

n. 85). Ein kleines Gedicht von ihm, welches zuerst Josse Bade im J. 1523 veröffentlicht hat, scheint dieser Zeit anzugehören; es ist ein schönes Denkmal seiner Frömmigkeit und Verstandes (Boll. Oct. III, 503, ed. Bruxell. 1857). Voll Begeisterung für Gerberts Lehrgebäude und von heiligem Wissensdrange getrieben, besuchte darauf Bruno, wie der Chronograph des hl. Marientius berichtet (Mabillon l. c. n. 7), die berühmte Schule zu Tours. Hier lehrte Berengar Philosophie und stand wegen seiner scharfen Dialektik in nicht geringem Ansehen. Er war ein Schüler Fulberts, von dem man sagte, er habe Gerberts Lehre am besten erfaßt. Aber Bruno, wie die Mehrzahl seiner Zeitgenossen, täuschten sich an Berengar. Derselbe theilte die Anschauungen Gerberts durchaus nicht, sondern folgte in Wirklichkeit dem Scotus Erigena, dessen altheidnische Weisheitslehre den Grundlehren des Christenthums schnurstracks zuwiderlief. In dessen Likt Bruno durch Berengar an seinem Glauben keinen Schiffbruch; das beweisen seine Schriften, namentlich die Erklärung der Paulinen, worin man die schönsten Erörterungen über das heiligste Altarsacrament in durchaus correcter Form findet. Sicher aber hat er nicht lange zu dessen Füßen gesessen. Es scheint vielmehr, daß er von Tours nach Rheims zurückgekehrt ist und dort mehrere Jahre den theologischen Studien obgelegen hat. Hier besaß er nämlich vor seiner Berufung zum Scholaster der dortigen Schule, einer Berufung, welche später unter dem Erzbischof Gervasius erfolgte, einen nicht unbedeutenden Namen als Kenner sowohl der heiligen wie der profanen Wissenschaft. Nach Vollendung seiner Studien kehrte Bruno in seine Vaterstadt Köln zurück. Er hatte den Erwartungen seiner Eltern und Lehrer vollkommen entsprochen, und so stand ihm eine glänzende Laufbahn offen. Auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln saß damals Erzbischof Hermann II., ein Enkel Otto's II. Ihm erschloß sich der junge Gelehrte und drückte ihm sein Verlangen aus, Priester zu werden. Der Oberhirt bestärkte ihn in der Wahl dieses Berufes und nahm ihn sofort in's Priesterseminar auf. Als dann Bruno Priester geworden war, erhielt er von demselben Erzbischof ein Canonicat an der Stiftskirche St. Kunibert, und so begann er seine Thätigkeit im Weinberge des Herrn eben da, wo auch die erste Sehnsucht nach dem Priesterthum in ihm wach geworden war. Doch nicht lange sollte Bruno in seiner Vaterstadt weilen. Im J. 1057 legte Herimann, Scholaster der Rheimscher Domschule, seine Stelle nieder, um sich aus dem Weltleben zurückzuziehen und nur für das Heil seiner Seele zu sorgen, und Erzbischof Gervasius berief Bruno an dessen Stelle. Eine glänzendere Anerkennung als diese Berufung konnte demselben in jener Zeit kaum zu Theil werden; denn mit der Würde eines Scholasters war damals nicht bloß die Leitung der Domschule, sondern auch die Oberaufsicht über

alle Bildungsanstalten der Erzdiocese verbunden. Bruno nahm die Wahl an und rechtfertigte sie vollkommen, wie der Erfolg seiner Wirksamkeit zeigte. Unter seinem Directorat erstieg die Schule den Gipfel ihres Ruhmes. Am besten beweist dieses die große Zahl von Gelehrten und erleuchteten Gottesmännern, welche aus derselben hervorgegangen sind; alle rechneten es sich zur Ehre, Bruno's Schüler gewesen zu sein. Er unterrichtete in den alten Sprachen, in der Musik und den übrigen schönen Künsten, in der Theologie und der Philosophie. Dieselbe Kraft und Weihe, mit welcher er auf seine Schüler gewirkt, wohnt auch seinen Schriften inne. Diese Bemerkung bezieht sich insbesondere auf seine Erklärung der Paulinischen Briefe, welche zweifelsohne während seiner Lehrthätigkeit in Rheims entstanden ist.

Im J. 1069 starb Erzbischof Gervasius, der ihn wegen seiner Verdienste noch kurz vorher zum Domherrn der Rheimscher Cathedralen ernannt hatte, und damit beginnt im Leben Bruno's eine neue Periode. Bisher hatte er im Frieden wirken können, da er gewissermaßen die rechte Hand des Erzbischofs war; jetzt aber begann für ihn ein schwerer Kampf, der ihm fast alle Freudigkeit des Wirkens benahm. Durch Ränke und Bestechungen mußte nämlich ein gewisser Manasses, der aus dem altadeligen Geschlechte der Gournais stammte, sich den Rheimscher Erzstuhl zu verschaffen. Anfangs verwaltete derselbe sein Amt eifrig und treu, hielt auf Ordnung und Recht und suchte die besten und einflussreichsten Männer auf seine Seite zu bringen. Den Scholaster Bruno beförderte er wegen seiner Verdienste zum Diöcesan-Kanzler; in letzterer Eigenschaft unterschreibt derselbe die erzbischöflichen Schreiben und Actenstücke seit dem Jahre 1073. Als aber der Erzbischof seine Stellung und sein Ansehen gefestigt glaubte, ließ er seinem Leichtsinne und namentlich seiner Habgucht die Zügel schießen und gab durch ein weltliches Leben sieben Jahre lang schweres Aergerniß, ohne daß jemand es gewagt hätte, dem stolzen Prälaten entgegen zu treten. Bruno indes konnte die Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte nicht länger mehr ansehen; auf seine Bitten und Vorstellungen aber erhielt er schändliche Abweisung, seine Kanzlerwürde wurde ihm genommen, andere schwere Strafe ihm angedroht, und so sah er sich genöthigt, Rheims zu verlassen und in der Champagne auf dem etwa fünf Stunden weit entlegenen Schlosse des Grafen Ebal zu Rouci Schutz und Obdach zu suchen. Dies war im J. 1076. In seiner Gesellschaft waren der Dompfropst Radulph, der Canonicus Fulcius und einige andere gleichgesinnte Geistliche. Bruno blieb daselbst über ein Jahr, wie wir aus einem Briefe seines Verfolgers an den Papst erfahren. Damals saß auf dem päpstlichen Stuhle Gregor VII. Derselbe hatte schon auf der Fastensynode zu Rom 1074 scharfe Gesetze gegen die Simonie und den Concubinat der Geistlichen erlassen und mit der Ausführung